38. Jahrgang. Sonnabend, 12. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Nr. 21141. 1895.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“ 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

*** **Berlin**, 11. Januar.

Die **Umsturzdebatte** wurde auch heute **noch nicht zu Ende geführt.** Der Reichskanzler war nicht anwesend. Obwohl durch die Debatten die Materie inhaltlich schon erschöpft ist, soll doch weiter verhandelt werden, um das Centrum und die Socialdemokraten noch einmal zu Worte kommen zu lassen. Es sprachen die Vertreter der Polen, Antisemiten, Welfen und der süddeutschen Volkspartei, sowie zuletzt der Preußenfresser Sigl. Nach dem Polen **Wolszlegier** (dessen Rede bereits im Abendblatt gedacht ist. D. R.) ergriff der preußische Minister **v. Köller** das Wort zu einer anderthalbstündigen Rede, welche größtentheils aus endlosen Citaten aus socialdemokratischen Schriften und Reden bestand, wodurch er keine Wirkung erzielen konnte und allmählich das Haus ermüden mußte. Im übrigen sprach Herr v. Köller heute sehr sachlich. Bemerkenswerth war der Versuch des Ministers, eine Verständigung mit dem Centrum herbeizuführen. Dann sprach der Antisemit **Liebermann von Sonnenberg** im Namen seiner Freunde für die Bestimmungen um Schutze der militärischen Disciplin, aber gegen die §§ 130 und 131 der Vorlage; im übrigen war die Rede voll von den üblichen antisemitischen Expectorationen, bei welchen Redner von der Sache so abschweifte, daß er öfter vom Präsidenten zur Sache gerufen wurde. Nachdem dann die Abgeordneten **Kröber** von der süddeutschen Volkspartei und der Welfe **Frhr. v. Hodenberg** als entschiedene Gegner der Vorlage aufgetreten waren, bestieg der Abg. **Sigl** die Tribüne und setzte in seiner derben bajovarischen Weise seinen oppositionellen Standpunkt zur Vorlage auseinander. Er sprach so lange wie noch nie und brachte es auf dreiviertel Stunden. Eine witzige resp. drastische Aeußerung jagte die andere, so daß die Zuhörer aus dem Lachen nicht herauskamen. In dem andauernden Lärm ging natürlich viel von der Rede auf der Tribüne verloren. Sein Preußenhaß kam öfters zum Vorschein. In ganz Baiern wollte man, versicherte er, von dem Gesetz nichts wissen, die Preußen sollten sich allein ein Umsturzgesetz machen. Im Hause eines Gehenkten sollte man nicht vom Stricke sprechen und in Berlin nicht vom Umsturz, nachdem man das Jahr 1866 auf dem Gewissen habe. Redner sprach auch viel von seinen Erfahrungen und Erlebnissen im Gefängniß. Aufsehen erregte seine Bemerkung, daß ihm ein Mitglied des obersten Gerichtshofes in München erzählt habe, daß er einen socialdemokratischen Wahlzettel abgegeben habe, um seinen Zorn und seinen Ekel über die bestehenden Zustände auszudrücken. Während Sigl sprach, standen die Mitglieder zum größten Theil auf und amüsirten sich, auch die Minister und der Präsident. Sichtlich schien es, als ob die Abwechselung allen eine Erfrischung wäre. Als Sigl unter anderem sagte: „Wer sich durch socialistische Reden vergiften läßt, ist ein Schaf, aber wenn es so weiter geht, thue ich es auch“, brach eine langandauernde stürmische Heiterkeit aus. Sehr komisch wirkte es, wie Sigl bei seinen Kraftstellen immer nach dem Präsidenten hinschielte.

Der Reichstag machte nicht den Eindruck, als ob man einem ernsten Conflict entgegengehe.

Um $5^1/_2$ Uhr wurde die Sitzung dann auf morgen 1 Uhr vertagt.

12. Sitzung vom 11. Januar.

1 Uhr.

Abg. **Wolszlegier** (Pole): Mit der Parole, die Religion zu schützen, könne er und seine Freunde sich vollständig einverstanden erklären. Man könne nicht den Socialdemokraten an allen Attentaten Schuld geben, aber eines müßte man zugestehen, daß sie längst alle religiösen Ueberzeugungen von sich abgeworfen hätten. Ein religiöser Mensch werde stets die richtigen Wege finden, auch auf politischem Gebiet; ein religiöses Volk werde stets seine Obrigkeit achten. Das polnische Volk sei ein religiöses Volk und in der ganzen Geschichte des Polenthums sei kein Attentat auf einen König vorgekommen. Die Polen wollten auch an der Vertheidigung der höchsten Güter mitwirken. Obgleich die polnische Bevölkerung in den Hauptstädten und in den Industriebezirken in häufige Berührung mit den Socialdemokraten komme, habe die Socialdemokratie bei den Polen doch keinen Boden gewonnen; die einzige polnische socialdemokratische Zeitung erscheine in Berlin. Wenn man sage, die Unzufriedenheit sei der Nährboden der Socialdemokratie, dann sei also naturgemäß die Zufriedenheit die beste Schutzwehr gegen die Socialdemokratie, und man müsse alles aus dem Wege räumen, was Grund zur Unzufriedenheit giebt. Wenn man bei diesen Bestrebungen die Polen als Bundesgenossen haben wolle, so möge man sie auch als solche behandeln. Das geschehe aber nicht. Man sollte glauben, daß, wenn man Religion und Sitte als die höchsten Güter betrachtet, man dann auch alle Schwierigkeiten, welche der Ausübung der Religion entgegenständen, aus dem Wege räumen werde. Wie stimme damit aber die Behandlung überein, die man dem polnischen Religionsunterricht angedeihen lasse? Der Staatssecretär Graf Posadowsky habe gesagt, ein gesunder Bauernstand sei die Grundlage des Staates; er habe damit doch wohl den Bauernstand in allen Landestheilen gemeint. Wie aber reime sich damit die Colonisation in Posen und Westpreußen zusammen, die bei den polnischen Bauern lebhafte Unzufriedenheit hervorriefe, denn sie hätten die Ueberzeugung, daß sie dadurch in einen Ausnahmezustand versetzt wären. In der vorliegenden Fassung müsse seine Partei die Vorlage als bedenklich ablehnen, doch sei sie mit der commissarischen Berathung einverstanden.

Minister **v. Köller**: Bisher hätten leider nur wenige Abgeordnete der Vorlage zugestimmt, nur die Conservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen im Princip. Auch dem Vorredner, der soeben gesprochen, sei er für seine Ausführungen dankbar. Man hätte gegen die Vorlage hauptsächlich zwei Gründe angeführt, einmal, daß die Dinge nicht so schlimm stehen, und selbst wenn sie so schlimm ständen, daß die Vorlage nicht geeignet sei, Abhilfe zu schaffen. Die Frage sei: Ausnahmegesetzgebung oder gemeines Recht: Bei den früheren Verhandlungen über das Socialistengesetz hätte man gerade erklärt, kein Ausnahmegesetz, sondern nur gemeines Recht. Auch er wolle hier auf die zustimmende Stellung Hänels und Windthorsts hinweisen und müsse sich auf eine Rede Windthorsts berufen, in der er das Vorgehen auf dem Boden des gemeinen Rechts gewünscht habe. Entgegen der Deutung des gestrigen Redners Dr. Barth habe auch Hänel versichert, wenn die Lage es fordere, dann müsse weiter auf der Grundlage des gemeinen Rechtes vorgegangen werden. Die jetzige Lage komme ihm vor, wie die eines Wanderers, der an einem Kreuzwege stehe, nicht wisse, ob er rechts oder links gehen solle und so keinen Schritt vorwärts komme. Mit solchen doctrinären Sachen müsse man sich jetzt nicht aufhalten, sondern energisch Wandel schaffen. Der Abg. Colbus habe gesagt, auf der Straßburger Universität sei keine Spur von Religion und Gottesfurcht zu finden. Er, Redner, könne das Gegentheil bezeugen; er sei ferner in der Lage, festzustellen, daß in Elsaß-Lothringen seit sechs Jahren nur einmal der Dictaturparagraph in Anwendung gekommen sei, und zwar gegen ein socialdemokratisches Blatt. In Elsaß-Lothringen habe die Verbitterung nicht zu-, sondern abgenommen. Die Abgeordneten Munckel und Barth leugneten die Größe der Gefahr, ebenso habe auch der Abg. Alexander Meyer auf einer Volksversammlung in Halle bestritten, daß Gefahr im Anzuge sei, aber er habe wenigstens hinzugefügt, daß, wenn wieder anarchistische Verbrechen vorkämen, dann ein Einschreiten nothwendig sei. Er danke ihm dafür und hoffe, daß man jetzt zugeben werde, daß weitere Versuche von Verbrechen abzuwarten nicht nöthig sei, ehe man einschreite. Er sehe nicht zu schwarz; es sei besser vorzudenken und vorzusorgen als umgekehrt. Wir sind es nicht, die zur Gewalt treiben. Schon der Herr Justizminister habe gesagt: „Woraus schließen die Socialdemokraten denn, daß die Vorlage gegen sie gerichtet ist?“ Die Vorlage sei nicht gegen einzelne Parteien gerichtet, sondern gegen alle, die auf Gewaltthätigkeiten losstreben. Auer habe gesagt, daß die „Freiheit“ mit polizeilichem Geld unterhalten worden sei. Das sei unwahr und eine Verleumdung von Personen, die berufen sind, den Staat zu verwalten. Auch den „Socialist“ haben die Socialdemokraten versucht sich von den Rockschößen abzuschütteln. Es sei eine wirklich starke Zumuthung zu verlangen, daß man glauben solle, daß die Socialdemokratie mit alle dem nichts zu thun habe. Im Jahre 1883 habe Liebknecht gesagt: „Wir haben keinen Grund, die Nihilisten zu verleugnen.“ Einige Jahre früher habe Liebknecht in London die sociale Revolution hoch leben lassen und gesagt: Deutsche Throne würden auch noch einmal umgeworfen werden. („Je nachdem“! Ruf bei den Socialdemokraten. Heiterkeit.) Die Socialdemokraten könnten sich das nicht abschütteln, was sie müßten, um die Vorlage unnöthig zu machen, auch die Hetzereien nicht, die alle Tage vorkämen. Auf dem Parteitage in Halle habe ein Redner gesagt, was nach bürgerlichen Begriffen ehrlos sei, sei es nicht für die Socialdemokraten, z. B. wenn man aus Noth ein Stück Brot nehme; die Socialdemokratie werde einen solchen Menschen nicht verdammen. Ein anderer Redner habe in Halle gesagt: „Jawohl, wir sind Eure Feinde und werden Euch mit Gewalt vernichten.“ Redner verliest noch eine Reihe von Citaten, namentlich solche, aus denen hervorgeht, daß auch der Meineid von den Socialdemokraten nicht für absolut unehrenhaft gehalten wird. Bebel habe einmal geäußert: „Sie werden uns doch nicht einreden, daß wenn ein Fürst ermordet wird, das ein größeres Verbrechen sei, als wenn ein anderer Mensch ermordet wird.“ Die Socialdemokraten predigten in ihren Versammlungen offen die Revolution. Ein Schlosser Müller in Frankfurt a. M. habe öffentlich erklärt, wenn man den Staat schädigen und untergraben könne, dann solle man es thun. Auf eine Anzeige davon habe der Staatsanwalt ein Einschreiten abgelehnt. Da liege eben die Lücke in unserer Gesetzgebung. Wenn so etwas straflos gesprochen oder gedruckt werden könne, sei das nicht empörend? Was für aufreizende Redensarten enthielte nicht der in Langenbielau erschienene socialdemokratische Kalender! Wenn Herr Dr. Barth den gelesen hätte, würde er nicht so geringschätzig von den revolutionären Redensarten gesprochen haben. Hätten denn die socialdemokratischen Führer ihre Leute so in der Hand, daß dieselben nicht über ihre Köpfe hinweg handeln könnten? Ueber die Gefahr solcher aufreizenden Reden habe sich auch schon Hänel klar ausgesprochen und die Vorlage wolle auch nur solche Aeußerungen bestrafen, die in einer den Frieden gefährdenden Weise über Religion, Ehe und Monarchie sprächen. Wieder verliest Redner mehrere Citate, aus denen hervorgeht, daß die Socialdemokratie die Religion, Ehe und Monarchie als vorsintfluthlich und als Uncultur bezeichnet. Auch das unschuldige Gemüth der Kinder solle vergiftet werden, indem man solche Anschauungen durch Wort und Bild in ihre Herzen träufele. An Herrn Gröber und seine Parteigenossen richte er daher die dringende Bitte, sich mit ihm zu vereinigen, daß solche Dinge nicht mehr vorkommen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Der **Präsident** ruft einen anderen Redner auf zum Sprechen.

Minister **v. Köller**: „Ich bin noch nicht fertig.“ (Heiterkeit.) Auch in die Frauenbewegung hätten diese Bestrebungen schon eingegriffen. Es liege dem Hause bereits eine Petition vor, nach der ihnen gestattet werden solle, in die politische Arena zu steigen. Er hoffe, das Haus werde dieses Verlangen ablehnen. Daß jetzt dringende Gefahren obwalteten, sei doch nicht zu verkennen. Es sei eine falsche Auffassung, daß die Regierung nach Herrn Auers Meinung mit dem Hasenpanier marschire. Im Gegentheil, auch die Regierung besäße Kaltblütigkeit, aber eine solche, in der sie entschlossen sei, zu handeln. Abg. Gröber hätte vor allen Dingen gewünscht, daß die Religion geschützt und erhalten werde. Er hoffe, daß man

---

(Nachdruck verboten.)

Alte und Junge.

19) Roman von **Moritz v. Reichenbach.**

„Komm, Mizi, das ist ja eine ganz unmögliche Situation, in die sich Papa da gegeben hat!“

„Aber was ist denn eigentlich, ich sah doch auch Mama und Hanna dort an dem langen Tisch sitzen.“ — —

„Ja, es ist mir vollkommen unbegreiflich, wie sie unter die Studenten gekommen sind!“

„Du mußt sie dort fortholen, ehe Jeanne kommt, Hasso!“

„Da kennst du Papa schlecht! Der läßt sich nicht fortholen, wenn er glaubt, in seinem guten Recht zu sein, und das glaubt er offenbar, sonst hätte er Mama und Hanna nicht bei sich.“

„Aber was thun wir dann? Jeanne kann jeden Augenblick kommen — sie wird außer sich sein!“

„Es ist am besten, wir sagen, wir hätten in dem Trubel hier auf der Terrasse die Unsrigen nicht gefunden. Wir nehmen einen etwas entfernteren Tisch und soupiren ganz ruhig hier für uns!“

„Ja, das ist wirklich das einzige Auskunftsmittel; Jeanne setzen wir so, daß sie dem Studententisch den Rücken dreht — sie hat die Eltern ja auch nur bei unserer Hochzeit gesehen und wird sie nicht gleich erkennen; gut, daß Onkel Wallkotsch nicht da ist!“

Die Gräfin Jeanne Wallkotsch war die Frau des Majoratsherrn, eigentlich Mizis Tante, ließ sich aber von dieser und von Hasso kurzweg Jeanne nennen, da sie jünger aussah, als sie war, und sich freute, wenn man sie auch dafür hielt. Sie war in Wiesbaden gewesen und hatte sich dort dem jungen Paare für die Rückreise angeschlossen.

Der Tisch war belegt, eine Flasche Johannisberger aufgetragen, und Hasso studirte die Speisekarte, während Mizi daneben saß und in ihr Spitzentaschentuch hineingähnte.

„Wir hätten uns nicht so zu beeilen brauchen“, sagte sie, „Jeanne nimmt sich Zeit.“

„Sie nimmt sich immer Zeit“, meinte Hasso mit einem Anflug von übler Laune. Das Singen und Gläserklingen an dem Studententisch machte ihn nervös.

„Es ist aber auch schrecklich, wenn man sich beim Anziehen hetzen muß“, bemerkte Mizi. „Wer einigermaßen Werth darauf legt, ordentlich ajustirt zu sein, muß Zeit haben!“

„Nur schade, daß die Eisenbahnen keine Rücksicht darauf nehmen!“ Hasso faltete die Speisekarte mit einer ungeduldigen Bewegung zusammen, während er das sagte, und es lag in seinem Ton eine gewisse Anzüglichkeit, die Mizi ärgerte.

„Es giebt eben Dinge, an die man von Kindheit an gewöhnt sein muß, um zu begreifen, daß sie für manche Lebensbedürfniß sind“, sagte sie ein wenig spitz und griff nun ihrerseits nach der Speisekarte, während Hasso mit seinen Fingern einen ungeduldigen Triller auf dem Tisch schlug und sein Blick verloren nach dem Studententisch hinüber irrte.

Mein Gott, wie frisch und vergnügt der „Alte“ dort doch aussah! Was er sich für eine Ursprünglichkeit und Jugendlichkeit bewahrt hatte! Und indem Hasso diese unwillkürliche Bemerkung machte, die er sich aber wohl hütete laut auszusprechen, kam ihm mit einem leisen Frösteln die Ueberzeugung: daß werde ich ihm einmal nicht nachmachen.

„Jeanne sagt, sie könnte sich gar nicht vorstellen, wie man als Dame unterwegs ohne Jungfer auskäme“, sagte Mizi, über die Speisekarte hinweg, „und sie hat eigentlich Recht, es ist wirklich eine unglaubliche Quälerei!“

Ein fröhliches Lachen des alten Herrn klang in diesem Augenblick herüber, und Hasso, dem es plötzlich schien, als werde er nur durch die Rücksicht auf seine Frau von der Heiterkeit der Seinigen ausgeschlossen, und den der versteckte Vorwurf in Mizis Worten reizte, rief:

„Um dich dieser Quälerei nicht auszusetzen, hättest du eben einen Majoratsherrn heirathen müssen!“ Aber er bereute seine Worte, sowie er sie ausgesprochen hatte, denn Mizi erwiderte nichts, sondern blickte auf die Speisekarte herab, und unter ihren langen, von Hasso so oft bewunderten seidigen Wimpern drängten sich große Thränen hervor. Zur Abwechselung griff er nun nach der Weinkarte und drehte sie, so recht von Herzen unzufrieden mit sich und Mizi und aller Welt, zwischen den Fingern herum.

Da raschelte es hinter ihnen, und wie elektrisirt durch dieses seidene „frou-frou“ verwischte Mizi die Thränenspuren und wandte sich lächelnd Jeanne Wallkotsch zu, während sich auch Hasso langsam erhob.

„Es war recht gut, daß ihr den Kellner als Wache und Wegweiser für mich aufgestellt hattet“, sagte Gräfin Jeanne, „ich hätte euch sonst in diesem Gedränge nie gefunden — ich bin ohnehin halbtodt!“

Sie nahm den Stuhl, den Hasso ihr zurecht schob, und ließ ihre kleinen, in langen perlgrauen Handschuhen steckenden Händchen ermattet in den Schoß sinken.

„Denkt euch, Trudchen schwimmt in Thränen, sie hat ein so schlechtes Zimmer bekommen, daß sie erklärt, dort nicht bleiben zu wollen, und mein Zimmer ist so klein, daß ich sie unmöglich zu mir nehmen kann — ich begreife aber auch gar nicht, wie man uns so ungenügende Räume reserviren konnte! Du hattest doch deswegen telegraphirt, Hasso?“

„Gewiß, das hatte ich, aber es ist alles überfüllt, es läßt sich da nichts machen. Uebrigens haben wir noch kein Abendessen bestellt, da wir auf dich warteten.“

„Mein Gott, ich weiß nicht, ob ich überhaupt etwas werde essen können, Hasso!“

„Es eilt ja auch nicht“, meinte Mizi, „wir können vielleicht erst einmal wegen Trudens Zimmer Rücksprache mit dem Oberkellner nehmen.“

„Aber ich bitte euch, Trude ist doch keine Prinzessin, sie muß eben vorlieb nehmen als Kammerkätzchen.“

„Wenn das Zimmer aber doch wirklich schlecht ist.“ — —

„Ach Hasso, du weißt nicht, was Trude für mich ist! Sie kennt alle meine Gewohnheiten, sorgt für alles — ich kann wirklich gar nicht ohne sie existiren — und nun noch diese abscheuliche Calamität mit den Koffern — wie ist das überhaupt zugegangen?“

„Ja, wie das überhaupt möglich war“, — bemerkte Mizi seufzend.

„Und wie lange kann es wohl dauern, bis wir sie wiederbekommen?“ fragte Jeanne.

Hasso zuckte die Achseln.

„Es sind nicht die ersten Koffer, die verwechselt wurden, und werden auch nicht die letzten sein“, sagte er, „dergleichen passirt eben bei starkem Verkehr — da ich aber sofort die nöthigen Schritte gethan habe, hoffe ich, daß ihr morgen im Besitz eurer Koffer sein werdet.“

„Hasso kann es mit Ruhe abwarten, seinen Handkoffer hat er geborgen“. . .

„Und mit ihm auch die nothwendigsten Dinge für dich, Mizi, und da Trude ja auch ganz nettes Handgepäck bei sich hatte, hoffe ich, Jeanne ist auch mit allem Unumgänglichen versorgt!“ rief Hasso.

„Ach ich darf gar nicht an alles denken, was fehlt“, klagte Jeanne, „ganz abgesehen davon, daß wir morgen zur table d'hôte nicht Toilette machen können. Wenn die Koffer nicht kommen, weiß ich noch gar nicht, wie diese Nacht werden soll!“

„So fehlt dir“ — —

„Mein Juchtenkissen, ohne das ich nicht schlafen kann, und meine liebe, kleine rosa Nachtlampe, an die ich so gewöhnt bin.“

„Na, das sind doch beides entbehrliche Gegenstände; hast du denn sonst alles?“

„Ich bitte dich, Hasso, du sprichst wirklich davon wie der Blinde von der Farbe — ich muß dieses kleine Kissen unter dem Kopfe und diese rosa Lampe vor mir haben, wenn für mich nur überhaupt an Schlaf zu denken sein soll.“ — —

„Die Herrschaften befehlen?“ klang die Stimme des Kellners, der wohl fand, daß diese „Partei“ nun lange genug den anderen den Platz weggenommen hatte, wenn sie nichts bestellen wollte.

(Forts. folgt.)

sich in den Commissionsverhandlungen einigen werde. Er hoffe, daß man alle kleinlichen Zänkereien bei Seite lassen und übereinkommen werde, für Sitte und Ordnung einzutreten. Noch sei es Zeit, daß die staatserhaltenden Parteien sich zusammenthäten, um die heiligsten Güter der Nation vor Beschimpfung und Infamie zu schützen. „Ich bitte Sie daher", schloß Redner, „geben Sie der Vorlage Ihre Zustimmung." (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.): Das Eintreten seiner Partei für Religion, Sitte und Ordnung entbinde ihn nicht von der Pflicht einer gründlichen Prüfung der Vorlage; die Uebelstände seien begründet in den Mängeln der von Lasker geschaffenen Strafgesetzgebung. Das alte Socialistengesetz habe nicht glücklich gewirkt, daraus folge aber noch nicht, daß ein neues Socialistengesetz nicht günstiger wirken werde. Wie das neue Gesetz wirken werde, bleibe abzuwarten. Die Herren Revolutionäre in Schlafrock und Pantoffeln, die neben ihrer revolutionären Thätigkeit auch ihre jetzige Behaglichkeit beibehalten wollten, wüßten ganz genau, daß es einen solchen Luxus im Gefängniß nicht giebt. So wie die Vorlage jetzt ist, könne seine Partei ihr nicht zustimmen, sie sei jedoch bereit, in der Commission mitzuwirken. Seine Freunde seien für einen stärkeren Schutz der militärischen Disciplin, aber gegen die §§ 130 und 131. Die Beschimpfung der Religion sei ein sehr dehnbarer Begriff. Sollten denn auch Angriffe auf den Talmud mit seinen staatsgefährlichen Lehren verboten sein? Nein, dieser Schutz müsse auf die christliche Religion beschränkt bleiben. Der Schutz der Monarchie sei selbstverständlich und volksthümlich. Durch den König werde jeder einzelne geschützt, während in der Republik durch den Pöbel die schlimmsten Verbrechen begangen würden und keiner geschont werde. (Beifall rechts.) Ueber die Ehe hätten die socialdemokratischen Frauen ganz vernünftige Ansichten, wie die Gattin eines hervorragenden socialdemokratischen Abgeordneten (Liebknecht) erst kürzlich kundgegeben habe. Er glaube, daß der Herr Gemahl dabei eine kleine häusliche Scene erlebt haben werde. (Heiterkeit.) Wolle man unzüchtige Schriften verfolgen, warum verfolge man da nicht gewisse Erzählungen in den Tagesblättern? Wolle man die Revolution bekämpfen, so müsse man zuerst das Judenthum bekämpfen. In Preußen ereigneten sich dank dem Ueberhandnehmen des jüdischen Elementes in der Rechtspflege recht seltsame Dinge. Bismarck habe für Deutschlands Wohlergehen ein gutes Heer, gute Finanzen und eine zufriedene Bevölkerung gewünscht. Ein gutes Heer hätten wir, gute Finanzen würden wir durch das Getreidemonopol erhalten; um die Bevölkerung zufriedenzustellen, müsse freilich noch manches geschehen, auch müsse der deutsche Mann im Auslande besser geschützt werden. Nach verschiedenen Ausfällen gegen die Juden, bei denen Redner wiederholt vom Präsidenten zur Sache gerufen wird, schließt er: Vor allen Dingen muß auch in den oberen Gesellschaftskreisen Umkehr gehalten werden. Der Abg. Auer habe den Fall in Breslau, wo ein Graf das Geld zum Begräbniß einer Dirne geschickt habe, zu sehr aufgebauscht. Würde er das Geld nicht geschickt haben, dann würde man gesagt haben: „Seht, erst hat er mit ihr Umgang und dann bezahlt er nicht mal das Begräbniß."

Frhr. **v. Hodenberg** (Welfe) schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des Centrumsabgeordneten Gröber an, kommt dann auf die hannoverschen Verhältnisse und die Annexion von 1866 u. s. w. zu sprechen und sagt, der größte Umsturzmann der Jetztzeit sei Fürst Bismarck. (Pfui! rechts. Der Präsident unterbricht den Redner und ruft ihn zur Sache.) Redner spricht gegen die Vorlage.

Abg. **Kröber** (südd. Volkspartei) erklärt, er werde den ganzen Entwurf und auch die Commissionsberathung ablehnen. Unsere ganze Rechtspflege werde unzuverläsig werden durch die Vorlage. Was sei z. B. Hochverrath? Wenn die That glücke, sei sie ruhmreich, wenn sie mißglücke, sei sie Hochverrath. Er glaube, daß auch die Herren vom Centrum sich die Sache noch überlegen und froh sein würden, wenn sie nicht zuzustimmen brauchten. Die Auffassungen seien ja überhaupt sehr verschieden, z. B. erblicke nicht jeder in der militärischen Uniform das höchste Kleid. Es gebe Leute, die den bürgerlichen Rock höher stellten. Dinge, die heute jeder als harmlos kennt, seien nach der Vorlage schwer strafbar, die jedem Menschen den Strick um den Hals legt Die Regierung möge eine volksthümliche Politik machen, dann werde sie den Particularismus am besten bekämpfen. Er erinnere an das Wort, welches ein König in das Münchener Stadthausbuch eingeschrieben habe: „regis voluntas, suprema lex" (der Präsident ruft den Redner zur Sache). Mit Posaunenblasen sei die Schlußsteinlegung im neuen Reichstagsgebäude begleitet worden; ihm habe sie den Eindruck einer Leichenfeier gemacht zur Bestattung der politischen Freiheit. Wir lehnen die Vorlage ab. (Beifall links.)

Abg. **Sigl** (bair. Partic.): Es sei sonderbar, daß jetzt eine solche Vorlage eingebracht werde, nachdem vor hundert Jahren Friedrich der Große das Wort gebraucht habe: „Gazetten sollen nicht geniret werden." Selbst den Münchener Centrumsleuten gehe das Gesetz zu weit, die sich sonst doch nicht gerade durch einen Ueberfluß von Muth auszeichnen. Die Preßfreiheit werde nach diesem Gesetz unmöglich. Dem Christenthum habe man auch den Umsturz nachgesagt und es verfolgt und doch sei es siegreich durchgedrungen. Im Jahre 1870 sei sein Blatt in 6 Wochen 86 mal confiscirt worden, aber niemals sei er vor den Richter verwiesen worden. Die große Mehrheit der Baiern wolle von dem Gesetz nichts wissen, möge Preußen sich doch ein Specialgesetz machen. (Heiterkeit.) Redner schildert dann unter andauernder Heiterkeit seine Erlebnisse mit den Gerichten. Wir brauchten keine Ausnahmegesetze, das beweise unter anderem auch die Fuchsmühler Affaire. Die Redacteure, die darüber berichtet hätten, seien schon verurtheilt, und die daran betheiligten Bauern, 160 an der Zahl, würden noch verurtheilt werden. Wer sich von den socialdemokratischen Lehren vergiften lasse, sei ein Schaf; freilich gebe es auch Katholiken, die früh die Messe und Abends socialdemokratische Versammlungen besuchten. Allerdings, wenn manches so weiter ginge, würde auch er sich noch vergiften lassen. (Allgemeine Heiterkeit.) Im ganzen deutschen Reich sei niemand mit der Vorlage zufrieden, höchstens einer sei zufrieden, nämlich der frühere deutsche Reichskanzler, Graf Caprivi; der sei aber noch gar nicht einmal in Deutschland, sondern im Auslande, in Montreux. Im Hause des Gehenkten soll man aber nicht vom Strick reden und sich in Berlin nicht so dicke mit dem Umsturz thun, wo so viel schon umgestürzt worden sei. Die Umstürzler Mazzini und Garibaldi seien Preußens Verbündete gewesen. Wenn der Umsturz von oben gehandhabt werde, könne man sich nicht wundern, wenn der Umsturz von unten erzeugt wird. Da helfe kein Umsturzgesetz und kein Rasseln mit dem Säbel, wie es gestern der Herr Kriegsminister beliebt habe. Mit solchem Gesetz schaffe man kein opferfreudiges Volk für den Fall eines Krieges, an dem er jedenfalls unschuldig sein würde. (Heiterkeit.) Das Volk wolle das Gesetz nicht. Er innere an das Schicksal Karls I. von England; er warne dringendst, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. Wir köpften zwar heute nicht mehr, aber wir könnten Minister und Kanzler fortjagen. Der König Max von Bayern habe einst das schöne Wort gesprochen: „Ich will Frieden haben mit dem Volk". Möge man heute in Deutschland dasselbe thun.

Um 5½ Uhr erfolgte die Vertagung der Sitzung.

*

Der **Seniorenconvent** hat folgende **Geschäfts-Dispositionen** vereinbart: Montag Interpellationen Hasse, Hezl über den Schutz der Deutschen im Auslande, Dienstag Justizgesetze, Mittwoch Schwerinstag, Donnerstag Binnenschiffahrtsgesetz, Freitag Gewerbeordnung, Gewerbezählung und Zolltarif. Am Schwerinstag sollen der Jesuitenantrag des Centrums, der conservative Antrag betreffend die Einwanderung der Juden zur Berathung kommen. Die Verständigung geht dahin, daß zunächst zum Jesuitenantrag von jeder Fraction ein Mitglied in der Reihenfolge nach der Stärke der Fractionen spricht.

— In der **Budgetcommission** des Reichstages erklärte der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, daß die Arbeiten zur Förderung der **Militär-Strafprozeßordnung** nicht sistirt seien, vielmehr **eifrig betrieben** würden.

— In der vom Präsidenten des Reichstages auf Montag einberufenen Sitzung der **Geschäftsordnungscommission** zur Berathung der **Disciplinargewalt des Präsidenten** wird der Präsident den Vorsitz führen.

Der Bankerott des Staatssocialismus.

Von den Reden, welche bei der ersten Berathung der Umsturzvorlage gehalten worden sind, ist diejenige des Frhrn. v. Stumm von besonderem Interesse. Nicht deshalb, weil der Redner zur Würdigung der Vorlage, welche den Reichstag beschäftigt, bemerkenswerthes Material gebracht hätte. Im Gegentheil, Herr v. Stumm hat keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß er in sachlicher Hinsicht diese Ergänzungen des Strafgesetzes als ungenügend erachtet. Wenn er gleichwohl bereit ist, denselben zuzustimmen, so geschieht dies lediglich, weil er erwartet, daß nach diesen, seiner Ansicht nach wirkungslosen Schritten, andere kommen müssen, die seiner Auffassung mehr entsprechen. Herr v. Stumm hält auch alle bisher ergriffenen Mittel, den Einfluß der Socialdemokratie auf die Arbeiterbevölkerung zu brechen, für falsch. Er ist überzeugt, daß alle Zugeständnisse, welche der Staat den Arbeitern macht, um sie mit den bestehenden Verhältnissen auszusöhnen, wirkungslos sind. Das Reich hat sich, beziehentlich den Arbeitgebern schwere Lasten auferlegt, aber das Ziel, der socialdemokratischen Strömung Einhalt zu thun, hat er nicht erreicht.

Das ist ein Kapitel für sich, welches nach Herrn v. Stumm Herr Dr. Barth mit besonderer Schärfe und Klarheit erörterte. Die socialdemokratische Bewegung hat ihren Ausgangspunkt in dem Glauben an die Allmacht des Staates. Deshalb müssen die gesammten Arbeitsmittel in der Hand des Staates zusammengefaßt werden, damit dieser jedem einzelnen gewerblichen oder anderen Betrieb das zu geben im Stande, auf was er Anspruch zu machen berechtigt ist. Indem der bestehende Staat sich dieser Anforderung widersetzt, gleichwohl aber den Versuch macht, Staatssocialismus zu treiben, d. h. möglichst viel Machtmittel in seiner Hand zu vereinigen und aus den Mitteln der Allgemeinheit den Hilfsbedürftigen — mögen das nun Arbeiter, Handwerker, Industrielle und Grundbesitzer sein — Unterstützung zu gewähren, fördert er die utopistische Idee, daß der Staat allein helfen könne. In je weiteren Kreisen aber die Idee um sich greift, um so größer wird für diejenigen, deren Hoffnungen auf Staatshilfe getäuscht worden sind, die Versuchung, das Heil in der grundsätzlichen Umgestaltung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu suchen, mit anderen Worten, sich der Socialdemokratie anzuschließen, die allen alles — verspricht.

Hier ist der Punkt, wo sich die Auffassungen des Herrn v. Stumm und seiner Freunde auf der einen, diejenigen der Liberalen auf der anderen Seite scheiden. Die Liberalen halten eine Besserung der bestehenden Zustände und die innerliche Ueberwindung der Socialdemokratie nur auf dem Wege für möglich, daß der Staat zu dem alten Grundsatz des „gleichen Rechts für Alle" zurückkehrt und durch Wiederbelebung des Gedankens der Selbsthilfe den socialistischen Ideen den Boden abgräbt. Frhr. v. Stumm ist nicht gesonnen, auf die Staatsintervention zu Gunsten der Agrarier und Großindustriellen zu verzichten. Er wunscht für seine Betriebe die Beibehaltung der Eisenzölle, die dem Landmann seinen Pflug und seine Sense und dem Handwerker die Axt, den Meißel und die übrigen Werkzeuge vertheuern. Er steht auf dem Standpunkt des beatus possidens und wenn die Arbeiter, durch die socialdemokratischen Utopien aufgereizt, sich nun auch ihrerseits zur Staatskrippe herandrängen, so wünscht er weiter nicht mit ihnen zu verhandeln, sondern — falls ein Anlaß zum Dreinhauen nicht vorliegt — ihnen die staatspolitischen Rechte zu entziehen, mit Hilfe deren sie auf den Staat und die Staatsleitung Einfluß gewinnen können. Und so formulirt er die lex Stumm in aller Kürze dahin: die Socialdemokraten und Anarchisten können weder selbst wählen noch gewählt werden. Die Agitatoren werden ausgewiesen.

Herr Bennigsen hat schon das Widersinnige dieses Vorschlages nachgewiesen. Wer will denn einem Arbeiter ansehen, ob er Socialdemokrat ist oder nicht, daran dürfte auch die Ausführung des Gesetzes Stumm scheitern, wenn einmal eine Reincultur von politischen Fanatikern nach dem Vorbilde Stumms ein so wahnsinniges Gesetz erlassen könnte.

Deutschland.

* **Berlin**, 11. Januar. **[Vorträge des Kaisers.]** Daß der Kaiser den Reichstags-Abgeordneten einen Vortrag gehalten hat über Regierungs-Vorlagen, ist, wie in der „Frankf. Ztg." hervorgehoben wird, am Dienstag Abend im Neuen Palais bei dem Vortrag über neue Kriegsschiffe nicht zum ersten Male der Fall gewesen. Bei einer ähnlichen parlamentarischen Soirée wurde auch vor Mitgliedern des preußischen Abgeordnetenhauses die Kanalvorlage seitens des Kaisers durch einen Vortrag begründet, welcher eine weitere Perspective auf Kanalbauten eröffnete und die einzelnen Ausführungen durch Karten und Pläne erläuterte. Aber die Kanalvorlage wurde damals im Abgeordnetenhause, und zwar wesentlich mit Hilfe der Conservativen, zu Falle gebracht.

* **[Kaiserin Friedrich]** fühlt sich seit einigen Tagen unpäßlich und konnte das Palais nicht verlassen.

* **[Italienischer Besuch.]** In Rom heißt es, der italienische Kronprinz werde im Sommer eine größere Reise unternehmen und mehrere Höfe, darunter auch den preußisch-deutschen besuchen.

* **[Hegel.]** Der für das Amt des **Regierungspräsidenten in Gumbinnen** an Stelle des verstorbenen Herrn Steinmann in Aussicht genommene Geheime Ober-Regierungsrath Hegel ist der Sohn des früheren Consistorialpräsidenten und der Enkel des berühmten Philosophen. Er war früher längere Zeit Landrath des ersten Jerichowschen Kreises in Burg und vertrat 1887 bis 1890 die beiden Jerichowschen Kreise im Reichstage, wo er der äußersten Rechten angehörte. Bald nach Ablauf seines Mandats wurde er, nachdem er schon als Abgeordneter als Hilfsarbeiter beschäftigt worden war, zum vortragenden Rathe im Cultusministerium ernannt und der Abtheilung für die geistlichen Angelegenheiten zugetheilt, zugleich auch zum Mitgliede der Prüfungscommission für höhere Verwaltungsbeamte bestellt.

* **[Die Hallorendeputation]**, welche dieses Mal zur Neujahrsgratulation an den kaiserlichen Hof gesandt worden war, ist nach Halle zurückgekehrt. Im großen und ganzen ist der Empfang dieses Mal derselbe gewesen wie in früheren Jahren, doch wirft ein Vorgang, über welchen die Deputation berichtet, ein recht bezeichnendes Licht auf das unbefangene **Familienleben** in unserem **Kaiserhause**. Unter den Geschenken, welche die Halloren nach Berlin brachten, befanden sich auch solche, welche für die drei ältesten Prinzen bestimmt waren und in Schlackwurst bestanden. Wider Erwarten erschienen nun aber zu der Vertheilung dieser Geschenke nicht nur die drei ältesten Prinzen, sondern die sämmtlichen kaiserlichen Kinder, und es entstand nun wegen der Vertheilung der Geschenke einige Verlegenheit. Da wußte der Kaiser Rath, indem er bestimmte, daß um die Wurst geloost werden solle, damit nicht, wie er launig bemerkte, um das größte Stück ein Streit entstehe.

* **[Handwerker-Conferenzen.]** Die nächsten Monate werden uns eine Anzahl Handwerker-Conferenzen bringen. So werden Mitte Februar in Berlin die Dach-, Blei-, Schiefer- und Ziegeldecker-Innungen hier ihren XI. Verbandstag abhalten. Das Submissionswesen, die städtischen Arbeitsnachweisebureaux und der Schutz der Handwerker gegenüber dem Bauschwindel dürften in erster Linie alle diese Handwerker-Conferenzen beschäftigen.

* **[Die Auswanderung]** über Hamburg war im Jahre 1894 niedriger als seit fünfzehn Jahren, sie betrug 38 827 gegen 58 876 im Vorjahre.

* **[Der Rede des Abgeordneten Stumm]** über die Umsturzvorlage widmet das Organ des Fürsten Bismarck, die „Hamb. Nachr.", einen Leitartikel, in der ihr begeistertes Lob gespendet wird.

—s— **Aus dem Regierungsbezirk Stralsund** wird uns geschrieben: In dem Wahlkreise **Franzburg-Rügen** wird seit einiger Zeit die **conservative Agitation** besonders rührig betrieben. Nachdem der Reichstagsabgeordnete dieses Wahlkreises, Herr Dr. jur. Freiherr v. Langen, bereits in verschiedenen Ortschaften Vorträge gehalten hat, fand am 7. d. M. in Stralsund eine Versammlung des Bundes der Landwirthe statt, in welcher Herr v. Plötz-Döllingen und Herr v. Langen sprachen. Ersterer behandelte das Thema: „Die Zukunft der Mittelstände in Stadt und Land", letzterer referirte über den Antrag Kanitz. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, welche der Führung des Bundes der Landwirthe und dem Grafen Kanitz das unbedingte Vertrauen ausspricht.

Belgien.

Brüssel, 10. Januar. Sämmtliche öffentlichen **Spielhäuser**, deren Zahl sich in letzter Zeit erheblich vermehrt hatte, wurden heute Abend polizeilich geschlossen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. Januar. Der Flügeladjutant Graf Moltke ist im Auftrage des **Kaisers** mit einem prachtvollen **Blumenarrangement** für den Fürsten **Bismarck** heute Mittag in Friedrichsruh eingetroffen. Nach dem „Lokal-Anzeiger" findet der Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck vermuthlich Anfang März in Schönhausen statt. Vielleicht feiert Fürst Bismarck seinen 80. Geburtstag in Varzin. Wie nachträglich verlautet, hat der Kaiser dem Fürsten Bismarck zu Weihnachten einen Glaspokal mit Goldreif geschenkt.

Der Besuch des Reichskanzlers Fürsten **Hohenlohe** bei Bismarck ist bis nach der Eröffnung des Landtages verschoben worden.

— Graf **Schuwalow** ist vom **Kaiser** zum 18. Januar zur Ehrentafel geladen.

— **Major v. François** ist unter Entbindung von seiner Stellung als Commandeur der Schutztruppe à la suite der Schutztruppe in Deutsch-südwestafrika gestellt worden. **Major Leutwein** sind die Functionen eines Commandeurs der Schutztruppe in Deutschsüdwestafrika übertragen worden.

— Wie die „Post" erfährt, **hat der Kaiser** neuerdings Berichte über **die Lage der Landwirthschaft** und Vorschläge, wie eine Besserung herbeizuführen sei, eingefordert. Dem Vernehmen der „Post" zufolge soll eine erhebliche Erhöhung des Dispositions-Fonds des Landwirthschaftsministers im nächsten Etat vorgeschlagen werden.

— Gerüchtweise verlautet, Staatssecretär **v. Marschall** solle als Nachfolger Hatzfeldts als **Botschafter nach London** gehen. (?)

— Auf der Tagesordnung des wahrscheinlich Mitte Februar zusammentretenden **deutschen Handelstages** steht auch der Antrag auf Kündigung des **Handelsvertrages mit Argentinien**. Die beiden Referenten, Frentzel und Annecke, dürften die Ablehnung befürworten.

— Es verlautet, die Berathung der **Tabaksteuer** im Bundesrathe werde zu einer **Erhöhung des Zolles auf ausländischen Tabak** von 40 auf 45 Mk. führen.

— Die „Nationalzeitung" constatirt, Fürst **Bismarck** gehöre nicht mehr dem **Staatsrath** an. Er war das nur in seiner Eigenschaft als Minister.

Bremen, 11. Januar. In einem hiesigen Gasthause **vergiftete** sich der 32jährige verheirathete Schirrmeister aus Nordstemmen, Vater dreier Kinder, mit seiner Geliebten, einer zwanzigjährigen Landwirthstochter.

Leipzig, 11. Januar. Das Reichsgericht hat die **Revision** der verantwortlichen **Redacteure** Koebner und Poetzsch von der „**Nationalzeitung**" bezw. vom „**Vorwärts**", welche wegen **Beleidigung** des Landgerichtsdirectors **Brausewetter** vom Landgericht I in Berlin zu je 600 Mark Geldstrafe verurtheilt waren, **verworfen**.

Weimar, 11. Januar. Der Oberregisseur des hiesigen Hoftheaters, Professor Fritz **Brand**, ist gestern in Jena in Folge einer Operation **gestorben**.

Paris, 11. Januar. Der Componist **Benjamin Godard** ist in Cannes **gestorben**.

Kopenhagen, 11. Januar. Das **Befinden des Königs** ist besser, doch entstehen mitunter heftige neuralgische Schmerzen, die eine schnellere Entwickelung der Reconvalescenz hindern, obgleich der Appetit ein wenig besser und der Schlaf genügend ist.

Brüssel, 11. Januar. Die belgische Gendarmerie hat den nach dem Hennegau geflüchteten **französischen Anarchisten** Burny Lekis in La Louvière festgenommen. Er wird den französischen Behörden ausgeliefert werden.

Petersburg, 11. Januar. Die „Gesetzessammlung" enthält die Genehmigung des Finanzministers, **gezogene Stücke** und **Coupons** der **dreiprocentigen Goldanleihe** in **Zahlung für Zölle** anzunehmen.

Petersburg, 11. Januar. Im ganzen östlichen **Finnland** sind **ungeheure Schneemassen niedergefallen**; viele Ortschaften sind vollständig im Schnee begraben.

Yokohama, 11. Januar. Nach der **Eroberung von Kaiping** sind die Chinesen in der Richtung von Haischaksai geflohen und wurden verfolgt. Die beiderseitigen Verluste sind unbekannt. Die Siegesdepesche fügt hinzu, die erste japanische Armee sei von der Bevölkerung gut aufgenommen worden, welche unter Japans Oberhoheit zu bleiben wünsche.

Das neue ungarische Cabinet.

Pest, 11. Januar. Der König betraute heute den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Baron Banffy, mit der Cabinetsbildung. Banffy begann sofort das neue Cabinet zu bilden. Banffy selbst würde das Ministerium des Innern, Lukacs das der Finanzen übernehmen. Der Minister der Landesvertheidigung und der Cultusminister behalten ihre Portofeuilles. Wegen eines neuen Handelsministers, Justizministers und Ministers a latere sind die Verhandlungen noch im Gange. Szilagyi soll Präsident des Abgeordnetenhauses werden.

Danzig, 12. Januar.

* **[Lehrerverein zu Danzig.]** Am Sonnabend, den 12. Januar, Abends 5 Uhr, findet im „Preußischen Hofe" die diesmonatliche Vereinsversammlung statt. Zu den Punkten der Tagesordnung gehören: 1. Beschlußfassung über a. den Beitritt zum am 29. v. Mts. in Danzig gegründeten „Gauverband Danzig" und b. die Feier des diesjährigen Stiftungsfestes. Als zweiter Punkt folgt ein Referat des Herrn Vorsitzenden, Hauptlehrer Schulz I. „Zum Gedächtniß Pestalozzis". Zum Schlusse werden die von den Herren Dittmar und Richter entworfenen Karten für den Unterricht in der Heimathskunde zwecks Begutachtung und Einführung vorgelegt werden.

d. **[Philologencursus.]** Von dem 14tägigen Cursus für Lehrer der neueren Sprachen, welcher am 28. Dezember v. J. in Berlin begann, sind die aus unserer Stadt einberufenen Herren gestern zurückgekehrt und haben ihre Lehrthätigkeit wieder aufgenommen. Da neben den Vorlesungen und Versammlungen in der Aula der Berliner Universität auch für anderweitige Unterhaltung der eingetroffenen Philologen hinlänglich gesorgt war, so verliefen die Tage für dieselben ebenso lehrreich, wie anregend und unterhaltend.

d. **[Unterrichtscurse.]** Seit dem 5. d. M. finden in der **Victoriaschule** an jedem Mittwoch und Sonnabend vom **Rothen Kreuz-Verein** veranstaltete Unterrichtscurse zur Ausbildung von Krankenpflegern statt, und zwar Abends von 5—6 Uhr für Damen, welche den mildthätigen Beruf für den Kriegsfall erlernen wollen, für berufsmäßige Pfleger aber von 6—7 Uhr. — In der Schule an der großen Mühle findet zweimal wöchentlich von 7—9 Uhr Abends Unter-

richt für **Dampfmaschinenkesselheizer** statt, welcher von dem Kesselheizer-Verein veranstaltet und in diesem, sowie in dem nächsten Monat ertheilt wird.

* **[Schlittenpartie.]** Die Herren Offiziere unserer Garnison mit ihren Damen machten gestern Nachmittag eine Schlittenpartie, an der sich 38 Schlitten betheiligten. Von dem Sammelpunkt vor dem Friedrich Wilhelm-Schützenhaus fuhr der stattliche Zug durch die Allee über Brentau, Goldkrug nach Oliva, woselbst bei Herrn Deinert eine kurze Rast gemacht wurde. An die Ausfahrt schloß sich Abends ein zwangloses Beisammensein im Offizier-Casino.

* **[Eisbahn mit elektrischem Licht.]** Auf der Eisbahn an der Aschbrücke, die wegen des gelinden Wetters in den letzten Tagen für das Publikum allerdings noch nicht freigegeben worden ist, die aber schon seit längerer Zeit täglich durch viele Arbeiter sorgfältig vom Schnee gereinigt und in Stand gehalten wird, sind seit gestern an hohen Masten auf verschiedenen Stellen vier große elektrische Bogenlampen errichtet worden; es ist dies der erste Fall, daß in Danzig eine Schlittschuhbahn elektrische Beleuchtung erhält. Gespeist werden die Bogenlampen von einer durch Dampf getriebenen Dynamomaschine, die sich in einem auf einem großen Prahm zu diesem Zweck besonders errichteten Holzhäuschen befindet.

* **[Die Eisbrecharbeiten]** auf der Danziger Weichsel sind gestern von oberhalb Rothebude fortgesetzt und gestern Abend bis Rosengarten bei Schöneberg gekommen. Sämmtliche Maschinisten der bei Plehnendorf liegenden fiscalischen Dampfer sind einberufen und eingetroffen, so daß anzunehmen ist, daß die Eisbrecharbeiten auch bei Nacht fortgesetzt werden.

* **[Wilhelm-Theater.]** Es ist der Direction gelungen, den Impresario **L. Reimers** mit dem schußsicheren verbesserten **Dowe-Panzer** noch für zwei weitere Vorstellungen am Sonntag und Montag zu engagiren. Von heute ab findet das interessante Gastspiel ebenso wie die beiden folgenden Tage zu gewöhnlichen Tagespreisen statt.

* **[Kirchliches.]** Der Vicar v. Kistowski ist von Hoch-Stüblau nach Pienonskowo versetzt worden.

* **[Grundstücks-Verkäufe.]** Kl. Mühlengasse Nr. 3 von dem Eigenthümer Raabe in Ohra an die Bierverleger Schmidt'schen Eheleute für 23 500 Mk.; Holzgasse Nr. 12 von den Rentier Klein'schen Eheleuten an deren Tochter für 39 000 Mk.

Aus der Provinz.

ph. **Dirschau**, 11. Jan. Gestern Abend gegen 9 Uhr brach auf dem Bodenraum des dem Bäckermeister Copenhagen gehörenden Hauses in der Bahnhofstraße **Feuer** aus, das sich in dem alten Hause schnell verbreitete. Der sogleich alarmirten Feuerwehr gelang es nach kurzer Arbeit, den Brand zu löschen.

Die Sperre, welche über das Gehöft des Hofbesitzers Herrn Milbrad in Kohling wegen Ausbruches der **Rothlaufseuche** verhängt worden war, ist nach Erlöschen der Rothlaufseuche wieder aufgehoben worden.

W. **Elbing**, 10. Januar. In der heutigen ersten diesjährigen Sitzung des **landwirthschaftlichen Vereins** wurde zunächst Bericht über die landwirthschaftlichen Verhältnisse im Kreise Elbing pro 1894 erstattet. Die Witterung war für die Landwirthschaft eine günstige, und war auch der Körnerertrag befriedigend mit Ausnahme des Weizens. Die Arbeiterverhältnisse sind noch immer keine erfreulichen, obwohl über Sachsengängerei nicht zu klagen ist. Durch gute Weiterentwickelung der Molkereigenossenschaften ist die Milchwirthschaft recht vortheilhaft beeinflußt worden, obwohl durch die große Concurrenz die Producte der Molkereien im Preise etwas gedrückt worden sind. Der Zuckerrübenanbau ist in Folge der gefallenen Zuckerpreise weniger rentabel geworden. Die Klagen über die kostspielige Ausführung der Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze nehmen von Jahr zu Jahr zu. Das landwirthschaftliche Vereinswesen steht in voller Blüthe, doch ist zu befürchten, daß die Landwirthschaftskammern hier einen ungünstigen Einfluß ausüben werden. Die Rindviehzucht ist durch Einführung holländischen Zuchtmaterials sehr gehoben worden und hofft man, die Pferdezucht durch Ankauf littauischer Füllen ebenfalls zu heben. Trotz der sonst günstigen Verhältnisse bleibt dem Landwirthe doch nichts anderes übrig als die Hoffnung, daß auf den Regen auch bald Sonnenschein folgen muß.

† **Marienwerder**, 11. Januar. Ein **Opfer des Kohlendunstes** ist der 23jährige Kanonier der 7. Batterie der hiesigen Artillerie-Abtheilung August Orlowski aus Jamielnik im Kreise Löbau geworden. Derselbe bewohnte mit einem Kameraden einen besonderen Raum eines hiesigen Massenquartiers. Als in der Nacht ein anderer Kanonier die Stube betrat, um einen vergessenen Gegenstand zu holen, waren die beiden nicht zu erwecken. Der Kanonier erkannte die Gefahr und veranlaßte, daß die beiden Soldaten nach dem Lazareth geschafft wurden. Hier ist O. gestorben, während das Leben des anderen Soldaten noch in Gefahr schwebt. Wie es scheint, hat ein Zufallen der Ofenklappe das Unglück herbeigeführt.

§§ **Jastrow**, 11. Januar. Gestern Nachmittag hatten sich die Lehrer von Jastrow und Umgegend im Rehberg'schen Lokale versammelt und gründeten einen Verein unter dem Namen „**Lehrerverein Jastrow und Umgegend**". Zu Vorstandsmitgliedern wurden folgende Herren gewählt: Rector Bonnewitz-Jastrow zum Vorsitzenden, Lehrer Gaecker-Jastrow zum Schriftführer, Lehrer Russe-Jastrow zum Kassenrendanten. Der neue Verein zählt 22 Mitglieder.

Braunsberg, 9. Januar. Eine **Kneippcur wider Willen**, erzählt die „Ermländ. Zeitung", unternahm vor einigen Tagen ein Besitzer aus unserer Nähe. Obwohl er von Husten und Katarrh stark geplagt wurde, scheute er nicht eine Fahrt in's Rösselsche, um ein Kalb zu holen. Auf der Rückfahrt über den Bischdorfer See geräth er auf einen tiefen Abzugsgraben und bricht ein. Das arme Pferd verschwindet vor seinen Augen, während er selbst im Schlitten auf dem Wasser schwimmt. Um aber seinem Rößlein zu Hilfe zu kommen, muß er sein trockenes Schifflein verlassen und ins nasse Element steigen. Vor dem Ertrinken bewahrten ihn sein großer Pelz und die Pelzhosen, die ihn gleichsam über Wasser hielten wie eine aufgepustete Schweinsblase. Nachdem Hilfe herzugekommen war, wurden beide gerettet. X. setzte sich ganz gemüthlich auf sein Schlittchen und trabte heim. Hier glücklich angekommen, kam er aber nicht vom Schlitten, denn die Pelzhosen und der Pelz waren so hart gefroren, als wenn sie aus Eisen gegossen wären. Und die armen Füße steckten barfuß in den langen Stiefeln. Als X. am andern Morgen erwachte, fühlte er sich wohl, wie ein Fisch im Wasser. Husten und Katarrh waren schleunigst ausgerissen.

Aus dem Kreise Fischhausen, 9. Januar. Daß noch nach 15 Jahren ein **Dieb das gestohlene Gut zurückgiebt**, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Einem Kaufmann aus der Umgegend verschwanden vor circa 15 Jahren 100 Mk. aus einem verschlossenen Pulte. Trotz aller Recherchen war es ihm unmöglich, den Dieb zu ermitteln. Dieser Tage wurde nun dem gedachten Herrn durch die Post ein Geldbrief mit 200 Mk. zugestellt, welchem ein Schreiben beilag, in dem der ehemalige Dieb reumüthig bekannte, daß er aus Noth das Geld gestohlen habe. Dasselbe habe ihm aber kein Glück gebracht. Nun, da er auf dem Sterbelager liege, wolle er nicht unterlassen, das gestohlene Gut nebst Zinsen zurückzuerstatten. Der Brief trug den Poststempel Königsberg und war ohne Namensunterschrift. Da der seiner Zeit Bestohlene in guten Verhältnissen lebt, hatte er den Verlust lange verschmerzt und dem Thäter verziehen. Die den gestohlenen Betrag übersteigende Summe hat derselbe zu wohlthätigen Zwecken verwandt. (K. H. Z.)

Czarnikau, 8. Januar. Das im Kreise Czarnikau belegene **Gut Althütte** ist für 300 000 Mk. an einen Herrn Mühlstein aus Pommern verkauft worden.

Vermischtes.

Die Schätze des Sultans von Lombok.

Unter den dem Sultan von Lombok abgenommenen Juwelen befindet sich einer von der Größe des Kohinoor; derselbe wird jedenfalls versilbert werden, da die Balinesen und Sassaks nach der Flucht des Sultans aus Tjagra Negara die Schatzkammer so geplündert haben, daß von den zwanzig Millionen — so hoch hatte man das Vermögen des Sultans geschätzt — kaum acht Millionen übrig geblieben sein dürften. Somit können gerade die Kosten der niederländischen Expedition gedeckt werden.

Die Leiche in den Compotgläsern.

Am Mittwoch Morgen wurden in Währing auf der Straße, im Schnee liegend, zwei Compotgläser gefunden, deren auf den ersten Blick kenntlicher Inhalt geradezu Entsetzen erregte. Man unterschied nämlich die Arme und Beine eines zerstückelten Kindesleichnams, und der Polizeiarzt, dem der grauenerregende Fund zur Begutachtung übergeben wurde, erklärte, daß das offenbar von seiner Mutter in Stücke geschnittene und in die Gläser gesteckte Kind kaum älter als zwei Tage gewesen sei. Die Leichenreste wurden in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Die Polizei leitete die Nachforschungen zur Eruirung der unmenschlichen Kindesmörderin ein.

Schweine, Schießeisen und Leitartikel.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der Arizona-Kicker: „Es ist uns sehr unangenehm, irgend welche Gebräuche und Gewohnheiten unserer Stadt tadeln zu müssen, aber wir bestehen darauf, daß unsere Mitbürger ihre Schweine von unserem Zeitungsgebäude weghalten. Während wir gestern gerade beschäftigt waren, einen Leitartikel über die Stabilität unserer staatlichen Einrichtungen zu schreiben, hatte eines der Schweine des Senators Mc. Brides den Weg in unser Bureau gefunden und kratzte und scheuerte den Rücken an den Balken unter unserem Fußboden. Das ganze Gebäude zitterte so, daß wir gezwungen waren, mit einem Besenstil bewaffnet, der Kreatur auf den Pelz zu rücken und sie hinweg zu bläuen. Kaum zurück, wurden wir wieder unterbrochen durch den Eintritt eines langen Lümmels von Cowboy. Er hatte seinen Revolver in der Hand und richtete an uns die Frage, ob wir der Editor des Kicker und Schreiber des Artikels über den Ball an Babcock-Comers seien. Wir hatten nämlich unser Mißfallen über die Behandlung des Wirthes bei Gelegenheit dieses Balles ausgedrückt, den man einfach über den Haufen geschossen, weil er einem Cowboy, der ihm 80 Dollars schuldete, weiteren Trinkcredit verweigerte. Auf unsere Bejahung fing dieses gemeine Individuum ebenfalls auf uns zu feuern an; allein wir hatten uns vorgesehen. Wir bückten uns, und da wir unser Schießeisen leider nicht zur Hand hatten, ergriffen wir unseren Wasserkrug, in dem wir gewöhnlich das für unsere Zeitungsschreiberei nöthige Lagerbier holen, und warfen ihn unserem Widersacher so kräftig und glücklich an seinen Verstandskasten, daß er wie weiland Goliath zu Boden stürzte. Die in der Tasche des Gerichteten befindlichen 7 Dollars 80 Cents behielten wir zur Anschaffung eines neuen Kruges und Reparatur der zerschossenen **Wand. Durch alle diese Störungen** waren wir so zerstreut, daß es uns nicht möglich erschien, den Leitartikel zu vollenden. Der „Kicker" erscheint also heute ohne denselben."

Gigerls Tramwaykarte.

Das „N. W. Tgbl." erhält folgende Zuschrift: Ich habe neulich auf der Tramway eine kleine Scene beobachtet, die mir in dem abgehackten Gigerlstil zu erzählen erlaube. Also: Gigerl springt in Tramwaywaggon, setzt sich, nimmt Karte, steckt sie, wohin? . . . In die aufgestreckte Hose. Publikum sieht ihn an, Gigerl sehr befriedigt, denkt: Kolossal imponirt! Drei Minuten später. Controlor: „Bitte um die Fahrkarten!" Gigerl sucht in Handschuh, Hutkrempe, Taschen — findet Karte nicht. Gigerl: „Mein Herr, ganz gewiß Karte genommen, vergessen, wohin gesteckt . . . ." Controlor: „Bedaure, neue Karte nothwendig." Conducteur giebt neue Karte, Gigerl zahlt. Ein Marktweib, das alles mit ansieht, zum Gigerl: „Gelt, junger Herr, Sö san noch nicht lang Gigerl?" Publikum lacht.

Kunst und Wissenschaft.

Petersburg, 10. Januar. Heute fand unter dem Vorsitz des Großfürsten Constantin und in Gegenwart des Kaisers eine feierliche Sitzung der kaiserlichen **Akademie der Wissenschaften** statt. In dieser Sitzung wurden zu correspondirenden Mitgliedern der Akademie gewählt: Die Universitäts-Professoren Karl Krumbacher (München), Franz Kohlrausch (Straßburg i. E.), Wilhelm Maldeier (Berlin), Otto Bütschli (Heidelberg), Adalbert Bezzenberger (Königsberg i. Pr.), Eduard Pflüger (Bonn).

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 13. Januar 1895.

(In den evangelischen Kirchen: Collecte zum Besten des Pfarrhausbaues in Neukrug.)

St. Marien. 8 Uhr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens $9^1/_2$ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Consistorialrath Franck. Abends 6 Uhr Bibelstunde in der englischen Kapelle, Heil. Geistgasse 80, Consistorialrath Franck.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Prediger Auernhammer. Nachm. 2 Uhr Pastor Hoppe. Beichte Sonntag Vormittags $9^1/_2$ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens $9^1/_2$ Uhr.

Schidlitz. Klein-Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Prediger Voigt. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 5 Uhr Bibelstunde Prediger Voigt.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vorm. 10 Uhr Prediger Blech.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. $9^1/_2$ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Zechlin. Um $11^1/_2$ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachm. 3 Uhr Versammlung der confirmirten Jünglinge Divisionspfarrer Zechlin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Pastor Stengel. Die Beichte Morgens $9^1/_2$ Uhr. Um $11^1/_2$ Uhr Kindergottesdienst.

Heilige Leichnam. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vorm. 10 Uhr Pfarrer Woth. Beichte $9^1/_2$ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Prediger Mannhardt.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Vicar Richter. Freitag Bibelstunde, derselbe.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Pfarrer Döring. Vormittags 11 Uhr Militärgottesdienst Militär-Oberpfarrer Witting.

Schulhaus in Langfuhr. Vormittags $10^1/_2$ Uhr Gottesdienst Prediger Falck.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst (Bekämpfung der Trunksucht) Pfarrer Dr. Rindfleisch-Trutenau und Prediger Pfeiffer. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde, Pred. Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags $9^1/_2$ Uhr und Nachmittags $2^1/_2$ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evang.-luth. Kirche Mauergang Nr. 3. 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 5 Uhr Bibelstunde in der Pfarrwohnung.

Missionsfaal Paradiesgasse 33. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr Vortrag (christlicher Familienabend). Dienstag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde.

Königliche Kapelle. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt und Predigt. $2^1/_2$ Uhr Vesperandacht. 4 Uhr St. Marienverein.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt und Predigt $9^3/_4$ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. 7 Uhr Frühmesse. $9^3/_4$ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. $9^1/_2$ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16, Vormittags präcise 10 Uhr, Vortrag der Pfarrer Ziegler aus Königsberg: „Ueber das Beten." Zutritt jedem frei.

Baptisten-Kirche Schießstange 13/14. Vorm. $9^1/_2$ Uhr und Nachm. 4 Uhr Predigt, Prediger J. Herrmann. Abends 6 Uhr Jünglingsverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 11. Januar. **Tendenz der heutigen Börse.** Die unmittelbar nach der Eröffnung der Börse entschieden feste Tendenz für heimische Anlagen, besonders in 3proc. Reichsanleihe, sowie für internationale Renten in Folge des sich zeigenden Anlagebedürfnisses bei sich gleich bleibender Geldflüssigkeit trug wesentlich zur Befestigung auf den meisten Verkehrsgebieten bei. Der Eisenbahnactienmarkt war heute besonders bevorzugt. Von heimischen Bahnen standen Mainzer im Vordergrunde, gegen gestern $2^1/_2$ Procent höher. Man begründete die Steigernng damit, daß man Vergleiche anstellte in der höheren Bewerthung von Papieren mit niedrigerer Verzinsung gegen jene der Mainzer Meridionalbahn. Schweizerische und österreichische Bahnen, Lombarden ausgenommen, fest. Warschau-Wiener weiter gesucht. Prinz Heinrichbahn still. Schiffahrts-Actien träge. In Montanwerthen Eisenactien kräftigst erholt, besonders Dortmunder. Kohlenactien nach vorübergehenden Schwankungen erholt. Türken fest. In der zweiten Börsenstunde war die Tendenz auf den meisten Verkehrsgebieten in sehr guter Haltung. Nachbörse fest. $1^3/_8$.

Frankfurt, 11. Jan. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien $341^3/_4$, Franzosen $334^1/_4$, Lombarden 88, ungar. 4% Goldrente 102,20, italien. 5% Rente 86,60. — Tendenz: ruhig.

Paris, 11. Januar. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,25, 3% Rente 102,30, ungar. 4% Goldr. 101,43, Franzosen 823,75, Lombarden 232,50, Türken $26,17^1/_2$, Aegypter 103,55. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 24,00. Weißer Zucker per Januar $25,62^1/_2$, per Februar 25,75, per März-Juni $26,37^1/_2$, per Mai-August 26,75. — Tendenz: fest.

London, 11. Januar. (Schluß-Course.) Engl. Consols $104^1/_2$, 4% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 $102^1/_4$, Türken 26, 4% ungarische Goldrente $100^3/_4$, Aegypter $103^1/_8$, Platzdiscont $^5/_8$. — Silber $27^5/_{16}$. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $11^3/_4$, Rübenrohzucker $8^3/_4$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 11. Januar. Wechsel auf London 3 M. 92,60.

Newyork, 10. Januar. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, do. für andere Sicherheiten do. 2, Wechsel auf London (60 Tage) $4,87^1/_2$, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,16^1/_4$, do. auf Berlin (60 Tage) $95^1/_2$, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien $4^1/_4$, Canadian-Pacific-Actien $56^1/_8$, Central-Pacific-Actien $13^1/_2$, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien 56, Denver- u. Rio-Grande-Preferred $33^3/_4$, Illinois-Central-Actien 82, Lake Shore Shares 136, Louisville- und Nashville-Actien 53, Newyork-Lake-Erie-Shares 10, Newyork Centralbahn $98^1/_4$, Northern-Pacific-Preferred $17^1/_2$, Norfolk and Western-Preferred 18, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds $23^5/_8$, Union-Pacific-Actien $11^1/_2$, Silver, Commercial Bars. $59^1/_2$. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork $5^3/_4$, do. New-Orleans $5^1/_8$. Petroleum träge, do. Newyork 5,80, do. Philadelphia 5,75, do. rohes 6.50 nom., do. Pipe line cert. per Februar $99^3/_8$. Schmalz West. steam 7,20, do. Rohe u. Brothers 7,40, Mais fest, do. per Januar $52^3/_8$, do. per Februar $52^1/_8$, do. per Mai $51^7/_8$. Weizen fest, roth. Winterweizen $63^1/_2$, do. Weizen per Januar $61^7/_8$, do. do. per Februar $62^3/_8$, do. do. per März $62^7/_8$, do. do. per Mai $63^1/_4$. Getreidefracht n. Liverpool $1^3/_4$. Kaffee fair Rio Nr. 7 $15^5/_8$, do. Rio Nr. 7 per Februar 13,95, do. do. per April 13,75. Mehl, Spring clears 2,55. Zucker $2^5/_8$. Kupfer 10.

Chicago, 10. Januar. Weizen fest, per Januar $54^5/_8$, per Mai $58^3/_8$. Mais fest, per Januar $45^1/_2$. Speck short clear nomin. Pork per Jan. 11,55.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 11. Jan. Tendenz: Fest. Heutiger Werth 8,50 M bez. incl. Sack Basis 88° Rendement transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 11. Januar. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Ruhig, fest. Januar $8,77^1/_2$ M, Februar 8,80 M, März 8,85 M, April-Mai $8,92^1/_2$ M, Juni-Juli 9,10 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Fest. Januar 8.85 M, Febr 8,85 M, März $8,92^1/_2$ M, April-Mai $9,02^1/_2$ M, Juni-Juli $9,17^1/_2$ M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Januar. **Wind: O.**

Im Ankommen: 1 Dampfer „Udeholm".

Fremde.

Hotel Rohde. Bölcke a. Bohnsack, Gutsbesitzer. Bawlitzer a. Berlin, Director. Storch a. Inowrazlaw, Bauunternehmer. Neumark u. Frau a. Bremen, Pinner a. Graudenz, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil A. Klein, beide in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 2 die Auflösung der offenen Handelsgesellschaft **Bandmann u. Dittmann** hierselbst eingetragen worden. (902

Zoppot, den 8. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 2. Januar d. J. ist an demselben Tage die unter der Firma

Gebrüder Litewski

seit dem 7. Oktober 1894 aus den Kaufleuten **Josef Litewski** und **Franz Litewski**, beide zu **Mewe** wohnhaft, bestehende offene Handelsgesellschaft, welche ihren Sitz in **Mewe** und eine Zweigniederlassung in **Skurz** hat, in das hiesige Gesellschaftsregister unter Nr. 45 mit dem Bemerken eingetragen, daß die Befugniß zur Vertretung der Gesellschaft jedem der Gesellschafter selbstständig zusteht. (835

Pr. Stargard, 2. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unser Firmenregister bei Nr. 271 eingetragen, daß die hierselbst bestehende Zweigniederlassung der Firma **G. Neidlinger** in Hamburg aufgehoben ist.

Culm, den 7. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Auctionen!

Auction am Olivaerthor 7.

Am Montag, den 14. Januar 1895, Vormittags 10½ Uhr, werde ich daselbst im Wege der Zwangsvollstreckung

200 Wiener Stühle, 50 Restaurationstische, 1 Repositorium, 1 Tombank

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Neumann,
Gerichtsvollzieher in Danzig.
Pfefferstadt Nr. 37.

Unterricht.

Franz. Conversation u. Nachhilfst. w. erth. Langgasse 74, 2 Tr.

Vermischtes.

Danksagung!

Seit 2 Jahren litt ich an einem chronischen Magenkatarrh, verbunden mit den heftigsten Magenschmerzen. Mit häufigen Kopfschmerzen, Uebelkeit, Noth zum Erbrechen, Aufsteigen eines Knäuels zum Halse und Verschleimung wurde ich vielfach geplagt. In Folge dessen war ich sehr abgemagert. Die Hülfe, die ich bei verschiedenen Aerzten nachgesucht, war vergebens. Da wandte ich mich an den homöop. Arzt Herrn Dr. med. **Volbeding** in **Düsseldorf, Königsallee 6**, durch dessen Behandlung ich in 6 Wochen vollständig geheilt worden bin. Seit dessen Behandlung ist ein halbes Jahr verflossen, und haben sich oben erwähnte Krankheitserscheinungen nicht mehr eingestellt. Auch habe ich wieder ein gesundes Aussehen und kann Alles essen und trinken. Sogar das Rauchen, was für den Magen so schädlich ist, schadet mir nicht. Dem Herrn Dr. med. Volbeding spreche ich hiermit für seine erfolgreiche Behandlung meinen Dank aus.

752) **F. von Gal,** Postsecretair in Köln.

Danksagung.

Ich litt am Magen. Ich hatte heftige Schmerzen, die sich vom Magen bis zur Herzhöhle hinzogen. Dabei litt ich zeitweise an Appetitlosigkeit. Auch traten krampfartige Symptome auf. Ich wandte mich daher an den **homöopathischen Arzt Hrn. Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Und schon nach kurzer Zeit war ich vollständig wieder hergestellt, und fühlte keinerlei Schmerzen mehr. Ich sage Hrn. Dr. Hope für die schnelle Heilung meinen herzlichsten Dank. (825

(gez.) **Wwe. Krüger,** Kl. Toitin bei Jarmen i. Pomm.



Eine Hotelwirthschaft

mit Garten und Nebengebäuden in einem besuchten Vergnügungsorte Danzig's ist käuflich zu übernehmen.

Adressen nur von Selbstreflectanten sind unter 899 in der Expedit. dieser Zeitung einzureichen.

Hypothekenkapitalien

offerirt **Krosch**, Röpergasse 6.

Stellen.

Für mein Manufactur-, Leinen- und Wäsche-Geschäft suche eine

tüchtige Verkäuferin,

welche der poln. Spaache vollständig mächtig, per sofort oder 1. Februar cr.

Offerten mit Photogr., Zeugn. und Gehaltsanspr. bei freier Station erbeten. (897

S. Stein, Inowrazlaw.

Agent.

Ein erstes schottisches **Herings-Export-Haus** sucht einen tüchtigen mit dem Heringsgeschäft vertrauten Agenten unter K. 26. Ad. an **Rud. Mosse**, Stettin.

Eine erste, altbekannte **Cigarren- und Tabak-Fabrik**

sucht einen Agenten,

der die besseren **Colonialwaaren- und Cigarren-Händler** in Ost- und Westpreußen regelmäßig besucht und der sich über seine Tüchtigkeit durch Ia Referenzen auszuweisen vermag. Anerbietungen sub C. B. 87 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G.,** in **Königsberg.** (625

20 Mark

erhält Derjenige, der einem Landwirthe sichere Stellung als Verwalter, Kassirer, Aufseher 2c. nachweist. Adressen u. Nr. 900 **in der Exped. d. Ztg. erbeten.**





Eine junge Dame,

mit einfacher u. dopp. Buchführ. vertraut und guter Handschrift **wünscht Engagement.** Dieselbe ist mehrere Jahre als Buchhalterin u. Kassirerin thätig gewesen.

Offerten unter Nr. 903 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Jüng. umsicht. Wirthschaftsfrl., tücht. Hausm., s. zuvrl. Kinderwärt., gesunde Amme empf. **M. Wodzack**, Breitgasse 41, part.

Wohnungen.

Neugarten 20 a, Promenade, ist eine herrsch. Wohng. v. 6 Zim. u. Balkon, 1. E. z. 1. April auch früh. z. verm. Näh. Hl. Geistg. 100.

3 **Zimmer** mit sehr reichlichem Zubehör zum 1. April zu vermiethen. **Garteneintritt.** Näh. Abegg-Gasse Nr. 1. (871

Familie, 3 Personen, z. 1. April Wohnung ges., 2 Stub., Kab. od. 3 Stub. n. Zubeh. Off. mit Preisang. u. 826 i. d. Exp. d. Z. e.

Zoppot. Gr. Winterwohn., auf Wunsch Pferdest. u. Heubod. z. 1. April 1895 zu vermiethen. Nachzufr. bei Frl. **Focke.**

Eine herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer, Badeeinrichtung, Zubeh., Eintr. in den Garten, ev. Pferdestall, zu vermiethen. Näheres Langgarten 51, part.



Hochherrschaftliche Wohnungen von 3—7 Zimmern mit Badezimmer und reichlichem Zubehör, sowie großem Garten per 1. April Weidengasse Nr. 41 zu vermiethen. (582

Näheres Hirschgasse 16 part.

Milchkannengasse Nr. 1, unmittelbar an der Brücke, ist der unten **am Wasser belegene Geschäftsraum**, bestehend aus einem heizbaren Zimmer, Corridor und sonstigem Zubehör zum 1. April zu vermiethen. Näheres daselbst im Comtoir von **K. P. Muscate.** (178

Zoppot, Seestraße 14,

gr. Winterwohn., 1 Treppe und parterre, letztere auch als Läden geeignet, zu vermiethen. (200

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.